

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

50. Jahrgang.

Nr. 48.

Neuenbürg, Samstag den 26. März

1892.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M. 10 S., monatlich 40 S.; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M. 25 S., monatlich 45 S., außerhalb des Bezirkes vierteljährlich 1 M. 45 S. — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Neuenbürg.

An die Gemeindebehörden.

Auf mehrfachen Wunsch beabsichtigt das Oberamt die Anschaffung feuerfester und diebstahrsicherer **Kassenschränke** für die Gemeinden zu vermitteln.

Bestellungen sind binnen 8 Tagen hieher einzureichen.

Den 23. März 1892.

R. Oberamt.
Sofmann.

Neuenbürg.

Die Ortsbehörden für die Arbeiterversicherung

werden unter Hinweis auf die Verfügung des Ministeriums des Innern vom 1. Februar 1892 — Regbl. S. 22 — in Kenntnis gesetzt, daß sie mit Wirkung vom 1. März 1892 an für den Einzug der Invaliditäts- und Altersversicherungsbeiträge von den der Bezirkskrankenpflege angehörenden Mitgliedern eine Vergütung von 4 Prozent erhalten.

Den 23. März 1892.

R. Oberamt.
Sofmann.

Revier Schwann.

Schlagraum-Verkauf.

Am Montag den 28. März aus dem Staatswald Abt. Herrenacker, Kieseltraia und Stefanspfad: geschätzt zu 2200 ausgeprägelter Nadelholzwellen.

Zusammenkunft zum Vorzeigen vormittags 8 Uhr am Notendächle bei den Schluchten, Verkauf um 11 Uhr auf dem Rathaus in Schwann.

Revier Enzklösterle.

Bei dem am Dienstag den 29. März vormittags 10 Uhr

ins Waldhorn zu Enzklösterle ausgeschrieben

Brennholz-Verkauf kommen weiter zum Ausbot aus Langhardt, Abt. 13: 30 Rm. buchene Scheiter.

Revier Altensteig.

Stammholz-Verkauf.

Am Mittwoch den 30. März vormittags 10 Uhr in der Traube zu Altensteig aus Duhler, Abt. Jägerwiese, aus Neubann, Abt. Pfaffenhaus, aus Grashardt, Abt. ob. und unt. Hirschkopf und Tiefenbach, aus Nonnenwald, Abt. ob. Hohwald, aus Schornzhardt, Abt. Kaiserpfiz, aus Glashardt, Abt. Ebene und Wagrain an Raselholz: 1163 St. Langholz mit 1953 Fm., 334 St. Sägholz mit 170 Fm.

Gräfenhausen.

Gläubiger-Aufruf.

Alle diejenigen, welche an die verstorbenen Gottlieb Luz, Bauers Witw.

eine rechtmäßige Forderung zu machen haben, wollen solche innerhalb 8 Tagen bei der unterzeichneten Stelle anmelden.

Den 23. März 1892.

Schultheißenamt.
Glanner.

Neuenbürg.

Stangen- u. Reis-Verkauf.

Aus dem Stadtwald Hinterberg kommen am

Samstag den 26. d. Mts. abends 5 Uhr

auf dem Rathaus hier zum Verkauf: 20 St. tann. Gerüst- u. Werkstangen,

700 „ tann. Bohnensteden und 1 Los unaufbereitetes eich. Reis beim Bahnwartshaus Rothenbach.

Den 28. März 1892.

Stadtschultheißenamt.

Biefelsberg.

Fahrnis-Verkauf.

Aus der Nachlasssache des am 6. März 1892 verstorbenen Michael Reß, Holzhauer von hier kommt am Montag den 28. d. Mts.

von morgens 8 Uhr an in dessen Behausung nachstehende Fahrnis öffentlich zum Verkauf:

- Manuskripte,
- Küchengericht,
- Schreinwerk,
- allerlei Hausrat,
- Bauerngeschirr,
- 1 Ruhwagen, 1 Egge, 1 Futter-
- schneidmaschine,
- 1 Ruhgeschirr,
- 5 St. Hühner,
- 1 Kuh,
- Safer, Flachsamens, Kohlräben,
- Kartoffel, ca. 30 Ztr. Heu und etwas Saferstroh, Dung, Wald-

streu und Brennholz und einige Bretter, Kirschbaumene u. tannene.

Den 23. März 1892.

Waisengericht

Vorstand Stephan.

Privat-Anzeigen.

Waldrennath.

Mädchen-Gesuch.

Ein fleißiges Mädchen, das in allen Hausgeschäften bewandert ist und auch etwas kochen kann, findet sofort oder bis Georgi gute Stelle im Gasthaus zum Ochsen.

Neuenbürg.

Einige fertige

Sopha

hat billig zu verkaufen

Karl Pfrommer, Sattler.

Schwann.

Wegen Aufgabe meiner Wirtschaft empfehle ich meine gute und rein gehaltene

Weine

und lasse einen Preisabschlag eintreten, indem ich Rotwein statt zu 1 M. bis auf Weiteres zu 80 S., Weißweine statt zu 80 S. nunmehr zu 60 S. pr. Liter ausbiete. Bei Abnahme eines größeren Quantum mache ich noch billigere Preise.

Birkle zum Hirsch.

Neuenbürg.

Kleesamen,

dreiblättrigen und Luzerner empfiehlt in garantiert feinsäufiger Ware billigt

Karl Bärenstein.

H. Weif, Drechsler, Neuenbürg

empfehl billigt ein großes Lager in

- Spazierstöcken, Regen-
- Schirmen, Portemonnaies,
- Zigarren-Etuis, Zigarren-
- Spitzen,
- echte Knittlinger Harmonika,
- Taschenmesser zc.

Neuenbürg

Offertiere prima

Saatgerste u. Weiskornmehl

zu äußerst billigen Preisen

Karl Haist, Bäcker.

Gutes Berg-Heu

ca. 100 Zentner verkauft

Dominicus Degandenz,
Gröfelthal.

Lehrling-Gesuch.

Ein ordentlicher Junge kann sofort in die Lehre treten bei

Emil Drück,

Stuhlgeschäft Gernsbach.

Neuenbürg.

Frisch gewässerte

Stockfische

empfehl

Carl Mahler.

Für nur 2 M. 25 Pf.

versende ich, so lange Vorrat reicht, eine sehr gut gehende Perplex-Bronze-Uhr mit vorzüglichem Werk, geeignet für Arm und Reich. Für pünktlichen Gang dieser Uhren garantiere ich schriftlich auf volle 3 Jahre. Versand gegen vorherige Einsendung von 2 M. 25 Pf. oder per Nachnahme.

Ed F. Frischauer,

Wien IX., D'Orsaygasse Nr. 9.

Neuenbürg.

Grünkern,

selbst gemahlen, empfehl

Karl Bärenstein.

Ein nur ganz wenig gebrauchtes, vorzüglich gutes, wie schönes kreuzförmiges

Pianino

wird um sehr billigen Preis verkauft.

Pianofabrik F. J. Adermann,
Stuttgart, Reinsburgstr. 21.

Neuenbürg.

Kleesamen,

seidefrei, ewigen und dreiblättrigen,

Saaterbsen u. Wicken,
Grassamen und Sparsette

empfehl in feinsäufiger Ware billigt

G. Lustnauer.

Kellnerlehrlings-Gesuch.

Ein junger aufgeweckter Mensch von guter Schulbildung und unabhängiger Familie findet sofort nach Ostern Lehrstelle in einem frequenten Gasthof des Enzthals.

Näheres in der Expedition.



Gräfenhausen den 24. März 1892.

Todes-Anzeige.

Heute Nacht ist unsere liebe gute Mutter
Schullehrer **Fauths Wtw.**,
75 Jahre alt, nach langem Leiden sanft ver-
schieden.
Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Kinder.

Die Beerdigung findet Samstag nachmittag 2 Uhr statt.

Neuenbürg.
Sonntag den 27. März, nachmittags 3 1/2 Uhr
in hiesiger Stadtkirche

Kirchen-Konzert

des Kirchenchors und Viederkranzes unter gütiger Mitwirkung der
Fräulein **Math. Bäh**, Konzertsängerin aus Pforzheim, und der
Herren **Geiger** und **Rößlin** von hier

Programm:

1. Du bist, dem Ruhm gebührt. Gemischter Chor . . . von Jos. Handl.
2. Arie für Sopran aus der „Matthäus-Passion“ . . . J. S. Bach.
3. So feierlich und stille. Männerchor . . . Bach.
4. Sarabande. Violinsolo mit Orgelbegleitung . . . Händel.
5. Ich hebe meine Augen auf. Gemischter Chor . . . Jul. Abel.
6. Entfagung. Lied für Sopran . . . Mendelssohn.
7. Forschen nach Gott (Ich suche dich). Männerchor . . . Contr. Kreuzer.
8. a) Largo } Für 2 Violinen mit Orgelbegleitung . . . Händel.
b) Bourrée }
9. Hast Du mich lieb? Arie für gemischten Chor . . . Samuel Hofer.
10. Psalm 24: Die Erde ist des Herrn. Männerchor mit
Orgelbegleitung . . . Heinrich Hügel.
11. Psalm: Meine Seele ist stille. Sopransolo . . . A. Becker.
12. Wo der Herr das Haus nicht bauet. Gem. Chor . . . C. Braun.
13. a) Andante religioso } Für 2 Violinen mit Orgelbegleitung } Mendelssohn.
b) Ave verum } Mozart.
14. O wunderbares, tiefes Schweigen. Gemischter Chor . . . Mendelssohn.

Eintritt 30 Pfennig.
Höhere Beiträge werden dankend entgegengenommen, da der Ertrag für
den hiesigen Orgelbaufonds bestimmt ist.
Ende des Konzerts 5 Uhr.

Calw.

Um meinen Abnehmern in Liebenzell und Umgebung den
Verzug von **Cement** zu erleichtern, habe ich bei Herrn
Carl Rau in Liebenzell
eine Niederlage von Ia. Lauffener Portland-Cement errichtet.
Es ist daselbst eine Wagenladung eingetroffen und empfehle ich
solchen zu gleichem Preise wie ab meinem hiesigen Lager.
Hugo Rau.

Ludowici-Doppelfalzziegel Lauffener Portland-Cement

empfehle bei Waggonbezug zu Originalpreisen, der Vertreter
Hugo Rau in Calw,
Baumaterialgeschäft.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Calmbach. Mittwoch abend den 23.
d. M. fand von 7/8 - 10 Uhr die Bistation
des wissenschaftlichen Unterrichts der hiesigen
gewerblichen Fortbildungsschule durch Herrn
Professor Baisch von Heilbronn statt.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. März. Das Wolffsche Tele-
graphenbureau meldet: Der Reichskanzler Graf
v. Caprivi ist heute früh 9 Uhr zum Kaiser
nach Jagdschloß Hubertusstock gereist und be-
reits heute nachmittag 4 Uhr nach Berlin zu-
rückgekehrt. Ueber die Entscheidung der Krise
ist noch nichts bestimmtes bekannt geworden.
In parlamentarischen Kreisen verlautet, der
Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau, Graf

Botho zu Eulenburg, habe sich zur Annahme
des Ministeriums bereit erklärt. Bisher ist noch
keinerlei Ernennung erfolgt. Beim Reichskanzler
sind heute abend ein größeres Essen statt, an
welchem zahlreiche Mitglieder des diplomatischen
Korps, mehrere Minister, Bundesratsmitglieder
und andere hochstehende Persönlichkeiten teil-
nahmen.

Berlin, 24. März. Caprivi brachte ge-
stern aus Hubertusstock die Ernennung Eulen-
burgs zum Ministerpräsidenten mit. Der
Staatssekretär des Reichsjustizamtes Bosse ist
zum preussischen Kultusminister als Nachfolger
des Grafen Jeddlich ernannt. Seit einem Jahr
war er auch Vorsitzender der Kommission für
das bürgerliche Gesetzbuch. Er soll der streng
protestantischen Richtung angehören.

Berlin, 24. März. Der „Reichsanzeiger“
veröffentlicht die Enthebung des Reichskanzlers
Grafen v. Caprivi von seiner Stellung als
Präsident des preussischen Staatsministeriums
unter Belassung in der Stellung als Mitglied
des Staatsministeriums und Minister der Aus-
wärtigen Angelegenheiten, sowie die Entlassung
des Grafen v. Jeddlich aus dem Amte als
Kultus-Minister, ferner die Ernennung des
Oberpräsidenten Grafen Eulenburg zum Prä-
sidenten des preussischen Staatsmini-
steriums, und des Staatssekretärs Dr. Bosse
zum Kultusminister.

Bedeutamer als alle Ereignisse seit der
Entlassung des ersten Kanzlers ist die Umkehr
von der Politik des Schulgesetzes, bedeutamer,
weil von ihr nicht allein die Färbung des künftigen

Malzkaffee

mit Geschmack und Aroma des echten Bohnenkaffees's.

Neuerliche Kundgebungen in der Presse veranlassen uns, zu er-
klären, daß laut einem uns vorliegenden Gutachten vom 5. Januar 1892
unserer hochberühmten Autoritäten, der beiden HH. Geheimräte Dr. Max
v. Pettenkofer und Dr. v. Ziemssen:

„Kathreiner's Malzkaffee frei von schädlichen Substanzen ist
und durch seinen kaffeeähnlichen Geschmack, seine appetit-
liche Aussenseite und seine für jeden Käufer sofort erkenn-
bare Reinheit alle anderen Kaffeesurrogate weit überragt.“

gez. Dr. v. Pettenkofer.
„ Dr. v. Ziemssen.

Außerdem geben wir bekannt, daß auf der unter dem Protektorat
Ihrer Majestät der Königin Carola von Sachsen stattgehabten Inter-
nationalen Ausstellung für das rote Kreuz, Völkser-
nährung, Armeebedarf und Kochkunst in Leipzig unser
Fabrikat „Kathreiner's Malzkaffee“ in Anbetracht seiner vorzüglichen, der
Gesundheit nützlichen Eigenschaften mit der

goldenen Medaille

ausgezeichnet wurde, der höchsten Anerkennung, welche in Gruppe IV,
Abteilung für Volksernährung unter verschiedenen derartigen Produkten
lediglich unserem Fabrikate zuerkannt worden ist.

Solch' gewichtigen Aeußerungen gegenüber haben wir nichts mehr
über die Qualität und Verwendbarkeit, des nach unserer Erfindung her-
gestellten Produktes „Malzkaffee mit Geschmack und Aroma
des echten Bohnenkaffees's“ hinzuzufügen; nur darauf möchten
wir aufmerksam machen, daß derselbe niemals löse, sondern nur in
Originalpacketen, versehen mit unserer Firma, im Detail-
handel abgegeben wird.

**Franz Kathreiner's Nachfolger, Malzkaffee-Fabriken,
Berlin — München — Wien.**

Turnverein Calmbach.

Neuenbürg.

Morgigen Sonntag, den 27. März

Anturnen.

Sammlung nachmittags 1/2 Uhr
auf dem Turnplatz.

Der Turnrat.

NB. Die aktiven Turner und
Jüglinge werden ersucht, sich voll-
ständig einzufinden und darauf auf-
merksam gemacht, daß unentschuldigtes
Ausbleiben bestraft werden müßte.

Ein eben gelegener
Garten
in der Nähe der Stadt wird zu
pachten gesucht.
Zu erfragen im Compt. d. Bl.

Sprollenhaus.
Lehrlings-Gesuch.
Einen kräftigen Jungen, welcher
Lust hat, die Bäckerei gründlich zu
erlernen nimmt unter günstigen Be-
dingungen zum sofortigen Eintritt
in die Lehre.
Gottlieb Mößinger, Bäcker.

Kandis

zu Bienenlutter empfiehlt billigt
Franz Andras.

Eine schwere Kalbin
hochträchtig, steht zum Verkauf.
Thannmühle Calmbach

Gesangbücher

in großer Auswahl von einfach bis
feinst, empfiehlt zu den seitherigen
billigen Preisen **Ghr. Mees.**

**Nur Vorteile bringt die An-
wendung.** Feuerbach bei Stuttgart.
Ich will Ihnen mitteilen, daß die Apo-
theker Richard Brandt'schen Schweizer-
pillen (à Schachtel M. 1.— in den Apo-
theken) von meinen Kindern, welche
Strophulus und blutarm sind, angewandt
wurden. Die Beobachtung, welche ich ge-
macht habe, ist gleich bei der ersten
Schachtel eine sehr gute gewesen. Nach
dem ich noch eine Schachtel in der hiesigen
Apothek gekauft, ist jetzt meine Familie
wieder vollständig gesund. Karl Seutter,
Stationsdiener. (Unerschrocken beglaubigt.)
Man achte beim Einlauf stets auf das
weiße Kreuz in rotem Grunde.



ohnenkaffee's.

ffen uns, zu er- 5. Januar 1892 eimräte Dr. Ma z

Substanzen ist, seine appetit- r sofort erkenn- eit überragt."

ettenkofer.

emssen.

dem Protektorat tgehabten Inter- euz, Volkser- n Leipzig unfer r vorzüglichen, der

che in Gruppe IV,

artigen Produkten

n wir nichts mehr ter Erfindung her- k und Aroma r darauf möchten sondern nur in rma, im Detail-

ce-Fabriken, Sien.

nd bürg.

ad is

mpfiehlt billigt Franz Andras.

ere Kalbin

zum Verkauf. ühle Colmbach

gbücher

hl von einfach bis zu den seitherigen Chr. Mech.

bringt die An- rbach bei Stuttgart. tellen, daß die Apo- andt'schen Schweizer- A. L. — in den Apo- en Kindern, welche arm sind, angewandt ichtung, welche ich ge- gleich bei der ersten gute gewesen. Nach schachtel in der hiesigen st jetzt meine Familie esund. Karl Seutter, nterchrift beglaubigt.) Einkauf stets auf das rottem Grunde.

er „Reichsanzeiger“ des Reichskanzlers einer Stellung als Staatsministeriums ung als Mitglied Minister der Aus- wie die Entlassung us dem Amte als ie Ernennung des nburg zum Prä- en Staatsmini- sekretärs Dr. Boffe

Freignisse seit der ters ist die Umkehr eges, bedeutamer, rbnung des künftigen

Kurzes, nicht allein Personenzug, nicht allein die Stellung der Parteien zur Regierung ab- hängen, sondern auch weil zugleich die schwer- wiegende Frage ihre Antwort finden muß, ob mit Preußen zugleich ganz Deutschland vor einem neuen Kulturkampf bewahrt werden wird. Und in der That ist nicht zu leugnen, daß zugleich mit der Annahme der Schulvorlage ein Kampf der Geister entbrannt wäre von hartnäckigstem Charakter. Hätte es sich hierbei ausschließlich um einen Streit gehandelt, wie ihn Graf Caprivi schilderte, um einen Kampf zwischen Christentum und Atheismus, so hätte sicherlich die gesunde Natur unseres Volkes dem Christentum zum Siege verholfen. Aber es handelte sich um mehr. Die berechtigten Wünsche nach einer Ver- tiefung des religiösen Momentes in der Er- ziehung waren durch den Grafen Jeditz so hoch gespannt worden, daß selbst Männer von erprobt konservativer Gesinnung mit dem Bedenken nicht zurückhielten, daß aus dem Juviel schwere Ge- fahren erwachsen möchten. Und überdies ist die Lage unseres Vaterlandes, nachdem durch zwei Jahre Reformen über Reformen mit einer auf- fallenden Hast in Angriff genommen, nachdem auf zahllosen Gebieten Neugestaltungen geschaffen und an manchen Stellen der Boden aufgedrungen worden war, um den Samen des Neuen aufzu- nehmen, die Lage unseres Staates ist doch immer- hin nicht ruhig genug, um uns den Luxus eines Christeslampes vergönnen zu dürfen. Politische, vor allem aber wirtschaftliche und soziale Fragen drängen auf unsere Köpfe und erheischen Beachtung. Wenn aber Liberalismus und Konservatismus einander in die Haare geraten, so daß selbst die gemäßigten Schattierungen nicht mehr den Weg zu einander finden können, dann könnte nur der unbeteiligte Dritte den Gewinn einheimen, der Sozialismus. Ganz eigenartig kompliziert ist die Lage durch den Umstand, daß Graf Caprivi sich mit der Vorlage des Grafen Jeditz derart verquidat hat, daß man die Eingabe seines Ab- schiedsgesuches als selbstverständlich annehmen mußte. Und wenn auch anzunehmen ist, daß das besondere Vertrauen des Monarchen den zweiten Kanzler in seinem Amte erhalten wird, so bleibt doch die schwere Beforgnis bestehen, daß die Zu- versicht in die Stetigkeit der Regierungsgrund- läge geschwächt werden könnte. Das Schulgesetz war mit einem zu reichen Apparat feierlicher Versicherungen in die Welt eingeführt worden, als daß es ohne Weiteres wieder im Dunkel verschwinden könnte. Selbst die Worte, welche der Kaiser auf dem Brandenburger Provinzial- tage sprach, wurden zu Gunsten einer Auffassung in die Waagschale gelegt, der nicht nur Graf Jeditz, sondern mit ihm der Reichskanzler und, bei der Vollständigkeit der Unterschriften, auch das gesamte Ministerium huldigte. Das Schul- gesetz war zu einem Firmenschild des neuen Kurzes geworden, das die hochkonservativen und clerikalen Käufer herangelockt hat. Wird die Firma und die Geschäftsführung geändert, so könnten auch die Käufer wegbleiben, und es ist noch sehr die Frage, ob die Mittelparteien nun ihrerseits vollzählig in den wieder geöffneten Laden treten mögen. Jedenfalls bleibt die Stellung der Regierung zu den Parteien außer- ordentlich kritisch, ob nun Graf Jeditz oder sein freikonservativer Namensvetter im Unterrichts- ministerium sitzt.

Berlin, 22. März. Die heutige Sitzung des Reichstags war die 200. dieses Sitzungs- abschnitts. Auf dem Platz des Präsidiums lag ein Blumenstrauß. Präsident v. Levetzow dankt für die Aufmerksamkeit, die nicht ihm, sondern dem Tage gelte, der noch nie dagewesen sei und voraussichtlich nie wiederkehren werde. (Heiter- keit.) „Mögen diese Blumen die Blüte des Reiches bedeuten!“

Im preuß. Abgeordnetenhaus wurde am Montag das Gesetz betreffend die Aufhebung der durch die Verordnung vom 2. März 1868 verhängten Beschlagnahme des Vermögens des Königs Georg von Hannover beraten und zum Schluß die Vorlage einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. Die völlige Freigebung des Welfenfonds steht in sicherer Aussicht.

In der badischen Kammer gab Herr Prälat D. Doll die dankenswerte Anregung zur Untersuchung der Ursachen der unleugbar fort- schreitenden Verrohung der Jugend. Wie aus den Erklärungen des Regierungsvertreter's hervorging, hat auch die Regierung dieser be- trübenden Erscheinung bereits ihre prägende Aufmerksamkeit zugewendet und es ist zu er- warten, daß, soweit staatliche Maßnahmen in Betracht kommen, es an Anstrengungen zur Besserung des Zustandes auch weiter nicht fehlen wird. Eine thatkräftige, über den Rahmen der staatlichen Fürsorge hinausgreifende Mit- arbeit aller Gesellschaftsklassen wird aber nicht zu umgehen sein, wenn ein Erfolg erzielt wer- den soll. Die zur möglichen Erreichung des Zieles anzuwendenden Mittel sind mannigfaltig; sie liegen und zwar in hervorragendem Maße zunächst auf dem Gebiete der Religion, insofern eine Stärkung religiösen Sinnes der Jugend herbeigeführt werden muß; sie liegen aber auch auf rein materiellem Gebiete. Vor Allem darf nicht übersehen werden, daß das Beispiel, das die Erwachsenen der Jugend geben, eine Haupt- rolle in der Herbeiführung besserer sittlicher Anschauungen der Jugend spielt. Die Folger- ungen hieraus ergeben sich für die Gesellschaft von selbst.

Zabern, im März. Zur Warnung für Baumfrevler! Durch die Strafkammer des Landgerichts in Zabern ist kürzlich ein Mann aus Oberruheim wegen Sachbeschädigung zu einem Jahre und sechs Monaten Gefängnis ver- urteilt worden. Derselbe hatte an der StraÙe von Niederehnheim nach Janenheim mehrere Obstbäumchen abgebrochen. Diese ebenso strenge als wohlverdiente StraÙe möge anderen zur Warnung dienen.

Wehrsteuer.

Seit der denkwürdigen sozialpolitischen Bot- schaft Kaiser Wilhelm I. vom 17. November 1881 macht sich auf allen Gebieten der Ge- sehung des Deutschen Reiches und der Bundes- staaten das Streben nach einer gerechten Ver- teilung der Staatslasten immer mehr geltend. Alle Reformen, die seitdem in der Besteuerung vorgenommen worden sind, vor allem das neue preußische Einkommensteuer-Gesetz tragen dieser Forderung Rechnung; ebenso wie auch die noch in Aussicht stehenden Steuerreformpläne des preußischen Finanzministers die Entlastung der minder bemittelten Kreise und eine entsprechend schärfere Heranziehung des großen Kapitals zur Bestreitung des Staatshaushaltes bezwecken. Unter solchen Verhältnissen muß es als ein Uebel bezeichnet werden, daß eine der drückendsten Steuern, die Blutsteuer, immer noch recht un- gleich verteilt ist, daß sie nur von einem kleinen Teile der Bevölkerung getragen wird.

Es liegt in der Natur der Dinge, daß die Verteidigung des Vaterlandes unter geordneten Verhältnissen nur in die Hände eines Bruch- teiles der Nation gelegt werden kann, daß nur jene zum Militärdienste herangezogen werden können, die körperlich seinen Anstrengungen und Entbehrungen gewachsen sind. Doran läßt sich nichts ändern, allein es folgt daraus noch nicht, daß die Militäruntauglichen damit der Ver- pflichtung entbunden sind, in anderer Weise ihren Anteil an der Last des Kriegsdienstes zu über- nehmen. Die Grundlage, auf der unser Heer ruht, ist die allgemeine Wehrpflicht. Es ist de- halb nicht mehr als billig, daß diejenigen, die infolge ihrer Untauglichkeit des persönlichen Kriegsdienstes entbunden sind, dem Staate hier- für einen entsprechenden Ersatz bieten. In anderen Ländern, in Frankreich, Oesterreich- Ungarn, Italien, Serbien, Rumänien und der Schweiz hat man diese Frage bereits gelöst, in- dem man die Militäruntauglichen zur Entrich- tung einer Wehrsteuer heranzieht und den Ertrag derselben zur Deckung militärischer Ausgaben verwendet. Auch in Deutschland wird man end- lich dem Gedanken einer Wehrsteuer näher treten müssen. Nicht nur Billigkeitsgründe, sondern auch das stete Wachsen der militärischen Aus- gaben drängen dazu. Der Reichskanzler hat in einer seiner letzten Reden im Reichstage bereits darauf hingewiesen, daß die Kriegsverwaltung

demnächst mit einer Steigerung der Wehrkraft auf Grund der wachsenden Bevölkerungsziffer vorgehen werde. Erwägt man, daß die immer dringender werdende Einführung der 2-jährigen Dienstzeit eine weitere bedeutende Erhöhung der Friedensstärke der Armee herbeiführen wird, so ergibt sich die Aussicht auf eine recht erhebliche Steigerung der militärischen Ausgaben. Sollen diese durch Erhöhung der bestehenden Steuern und Abgaben gedeckt werden, die Militärtaug- liche und Untaugliche gleich belasten? Nein; denn der Gedanke, die letzteren für ihre Be- freiung vom Kriegsdienst zu einer Wehrsteuer zu verpflichten, liegt viel näher und ist zudem gerecht.

Von Oesterreich-Ungarn sehen wir als Bei- spiel ab. Die Militärtaxteuer ist doch so mangel- haft durchgeführt und entbehrt so sehr der Be- weglichkeit, daß ihr Ertrag kaum nennenswert ist. So steigt sie z. B. nur bis zu einem Ein- kommen von 20 000 fl., so daß die darüber hin- aus reichenden Einkommen nur ungenügend be- steuert werden. Viel besser ist das Wehrsteuer- system in der Schweiz durchgeführt; dort sind zu ihr nicht nur jene verpflichtet, die nicht aktiv gedient haben, sondern auch die, welche bei den alljährlichen Übungen fehlen. Die schweizerische Wehrsteuer besteht aus einer gleichen, allgemeinen Kopfsteuer und einer Zuschlagsteuer nach Besitz und Erwerb, für deren Zahlung auch Eltern, Vormünder und Anverwandte der Wehrsteuer- pflichtigen haftbar gemacht werden können. Ver- zett von der Steuer sind dagegen gänzlich Er- werbsunfähige. Bemerkenswert ist noch, daß die Bundesversammlung das Recht hat, in Jahren, wo die Truppen in besonders hohem Maße zu Übungen herangezogen werden, die Wehrsteuer zu verdoppeln.

Würde man in Deutschland nach diesem Systeme, wie bereits einmal von der Regierung vorge schlagen, eine Wehrsteuer einführen, so würde sich damit der Kriegserwaltung eine Einnahmequelle eröffnen, die ein gutes Teil der Heeresausgaben decken könnte. 1889 betrug in der Schweiz der Ertrag der Wehrsteuer rund 27 Millionen Francs bei einer Bevölkerung von etwas über 2 Millionen. Daraus läßt sich bereits annäherungsweise abschätzen, wie stark in Deutschland die allgemeinen Steuern durch die Einführung einer Wehrsteuer entlastet werden würden. (D. W.)

Württemberg.

Stuttgart, 24. März. Der Gemeinderat beschloß heute, dem Fürsten Bismarck zu seinem Geburtstag ein Glückwunschtelegramm zu übersenden.

Tübingen, 24. März. Der Bursche, welcher kürzlich einen Stein auf die Eisenbahn- strecke bei Virlenfeld gewälzt hatte, erhielt von der Strafkammer Tübingen 2 Monate Gefängnis.

Ausland.

Nach in Belgien versuchen die Anarchisten von Zeit zu Zeit Dynamitattentate; die schred- liche Gruben-Katastrophe von Anderluos soll nach der Meldung eines belgischen Blattes aus dem Racheakte eines gegen die Bergwerksdirektion erbitterten Arbeiter entstanden sein. Ein Mensch muß doch wirklich weit gekommen sein, wenn er, um seinen Zorn gegen einen Dritten zu kühlen, ein paar Hundert unschuldige Menschenleben opfert.

Paris, 23. März. In der Kirche Saint Merri, wo gestern Anreden vorfamen, war es schon vor einigen Tagen zu Ruhestö- rungen gekommen, die mit Ausweisung der Ruhestörer endeten. Radikale Blätter nahmen für die letzteren Partei, und so war vorauszu- sehen, daß die Anreden sich wiederholen würden, wenn nicht die Predigten eingestellt würden. Zu der gestrigen Rede des Geistlichen Lemoigne hatten sich in der Kirche bekannte Führer der Atheisten, darunter Deputierte und Mitglieder des Gemeinderats, eingefunden. Im zweiten Teile seiner Rede wurde Redner heftig unter- brochen und als infolge des zunehmenden Lärms das Gas ausgedreht wurde, kam es zu wilden Auftritten. Während die Orgel spielte, sangen gegen 300 Manifestanten die „Carmagnole“



und „Marcellaise.“ Schließlich brach ein voll-
ändiger Kampf aus zwischen den Störern
und den anwesenden Klerikalen. Stühle und
Bänke wurden umgeworfen, die Altarbedeutung
wurde zerrissen und alles vernichtet, was den
Kämpfenden in die Hand kam. Die Ruheförder
bemächtigten sich der Kanzel, von der herab
einer von ihnen eine Ansprache hielt, die mit
den Worten schloß: „Hoch die Revolution,
nieder mit den Pfaffen!“. Angesichts
der Wahrscheinlichkeit, daß solche Vorgänge sich
wiederholen werden, wenn die Geistlichen die
Besprechung sozialer Fragen in den Kirchen fort-
setzen, dürfte wohl vom Erzbischof ein Verbot
gegen solche Predigten erlassen werden.

Warschau, 23. März. Auf Befehl Czaros
wurden gestern 12 hier wohnende Deutsche
ausgewiesen, weitere Ausweisungen von Fremden
sind bevorstehend.

Unterhaltender Teil.

Ein seltsamer Fall.

Kriminalgeschichte von F. Arnefeldt.
(24. Fortsetzung.)

Albertine Wenzel war die Tochter eines
Kaufmanns, welcher das eigene, wie das recht
bedeutende Vermögen seiner verstorbenen Frau
in gewagten Spekulationen verschleudert und
sich dann dem Trunke ergeben hatte, so daß sein
einziges Kind noch bei seinen Lebzeiten aus seinen
Händen genommen und einer Waisenanstalt
übergeben werden mußte. Hier blieb sie nach
dem bald darauf erfolgten Tode des Vaters bis
zu ihrer Konfirmation, und dann war eines
Tages ihre Tante, Frau Klingensmüller, die sich
bis dahin nicht um sie bekümmert, erschienen
und hatte sie mit sich genommen — aus einem
Kerker in den anderen, wie Albertine sich bald
mit innerem Knirschen sagte.

Frau Klingensmüller war um diese Zeit
durch die gerichtliche Scheidung von dem Gatten,
mit dem sie in einer höchst unglücklichen Ehe
gelebt und von dem sie seit vielen Jahren ge-
trennt gewesen war, die unumschränkte Herrin
eines bedeutenden Vermögens geworden und
hatte freie Hand bekommen, sich der Nichte an-
zunehmen; sie that das denn auch, aber freilich
auf ihre Weise. Sie hatte soeben das Haus
an der Weststraße gekauft und bezog es mit ihrer
Magd Katharina, einem Gärtner, der später durch
Windbruch ersetzt ward, und der fünfzehn-
jährigen Albertine, und es begann das ein-
förmige, abgeschiedene Leben, das 15 Jahre lang
mit geringer Abwechslung bis zu dem gewalt-
samen Tode der alten Frau fortgesetzt ward.

Frau Klingensmüller behandelte ihre Nichte
durchaus nicht hart, im Gegenteil, sie wünschte
das junge Mädchen glücklich zu machen; aber
sie sah dieses Glück in einer Ablehnung von den
Vergnügungen der Welt und besonders im Ab-
schneiden jeder Möglichkeit, daß das junge Mäd-
chen die Bekanntschaft von Männern mache, eine
Liebschaft anknüpfe und eine Heirat schließe.
Zu schwer hatte sie selbst gelitten, zu tief ver-
bittert und menschenfeindlich war sie geworden.

Alle Verbitterung, alle Menschenfeindlichkeit
hatte aber den im tiefsten Herzensgrunde der
wunderlichen Frau sprudelnden Quell der Liebe
nicht zu vertrocknen vermocht, und hätte Albertine
den Zaubersstab besessen, um an die verschlossene
Brust der Tante zu pochen und den Quell auf-
springen zu lassen, so würde sie vielleicht für
jene eine Erlöserin geworden sein und sich selbst
ein freudevolles, befriedigtes Dasein geschaffen
haben.

Albertine war aber durch Naturanlage, wie
durch Schicksale und Erziehung zu einer durch
und durch kalten, nüchternen, berechnenden Na-
tur geworden. Sie liebte keinen Menschen,
hatte auch für die Tante weder Zuneigung, noch
Dankbarkeit, sondern nur passiven Gehorsam.
Sie grollte ihr, daß sie ihr die Freuden der
Jugend entzog, sie beneidete die jungen Mäd-
chen, die sie in lustiger Gesellschaft zu Land-
partien an ihrem Fenster vorüberfahren sah
oder Arm in Arm mit dem Geliebten bei einer
verstohlenen Mondscheinpromenade erblickte; die
Vergnügungsanzeigen in der Zeitung waren

täglich eine Art von Tantalusqual für sie, aber
nie verriet sie der Tante durch eine Miene, wo-
nach sie sich sehnte.

Hätte sie verstanden, zu bitten, mit dem
Vertrauen, das die Liebe giebt und fordert,
Frau Klingensmüller würde sich wahrscheinlich
warm angestrahlt gefühlt und gewährt haben.
In dem Frosthauch aber, der sie von Albertine
anwehte, erstarrte sie immer mehr; so lebten
Tante und Nichte neben einander, ohne sich
innerlich je nahe zu kommen, so verknüpfte die
eine und die andere ward alt, ohne jung ge-
wesen zu sein.

Es war, als durchbreche ein Sonnenstrahl
die eisige Atmosphäre des Hauses, wenn Sigmar
Hardheim erschien. Er war einige Jahre jünger
als Albertine, der Sohn der einzigen Schwester
der Frau Klingensmüller, deren Gatte, trotzdem
er jung gestorben war, doch lange genug gelebt
hatte, um mit ihrem ansehnlichen Vatererbe fertig
zu werden. Es schien, als ruhe kein Segen auf
dem Wenzel'schen Vermögen; Frau Klingens-
müllers beide Geschwister waren arm gestorben,
ihr selbst ward der Reichtum, den sie ererbt und
vermehrte hatte, nicht zum Segen.

Sigmar Hardheim war noch von seinem
Vater in eine Erziehungsanstalt gebracht worden;
die Tante ließ ihn darin, gab ihm später die
Mittel, sich dem Baufach zu widmen und hatte,
obgleich sie das nicht eingestehen mochte, ihre
Freude an dem schönen geweckten jungen Mann
mit der Liebeshörigkeit und den gewinnenden
Manieren, aber auch dem ganzen Leichtsinne und
der unbändigen Lebenslust seines verstorbenen
Vaters.

Der Reiz, welchen Albertine von Jugend
auf gegen alles gehegt, was schöner, liebens-
würdiger und glücklicher als sie selbst war,
verkörperte sich nun in die Person ihres Vetteres,
welcher in vollen Zügen aus dem Becher der
Freude trank, nach welchem ihre Lippen ver-
gebens schmachteten. Ihm, der nur gelegentlich
vorsprach, der noch keinen Tag seines Lebens
der Tante geopfert hatte, ihm gewährte die alte
Frau die Mittel, alle Linnen zu bestreuen; und
sie, die ihre Jugend bei ihr vertrauerte, ging
leer aus, ja noch mehr, sie ward durch Sigmar
in unerhörter Weise benachteiligt. Die Summen,
welche er verschwendete, gehörten nach Zug und
Recht ihr; sie diente ja darum; es war schon
die größte Ungerechtigkeits, wenn sie nach dem
Tode der Tante mit Sigmar teilen mußte. Be-
rechnete sie aber, was er bereits voraus hatte,
so schwoll ihr die Galle.

Mit dem vorrückenden Alter der Frau
Klingensmüller übte die Gewohnheit des langen
Zusammenlebens doch ihren Einfluß, und Al-
bertine gewann eine Macht über sie, die sie
hauptsächlich gegen Sigmar benutzte. Andere
Beruche zu deren Bethätigung hatten sich da-
gegen erfolglos erwießen.

Frau Klingensmüller, der die Beforgung
ihrer Geldangelegenheiten beschwerlich geworden
war, hatte den Buchbinder Vadenburg kennen
gelernt und ihn nach und nach dazu herange-
zogen. Seit fünf Jahren kam der Buchbinder
Vadenburg ins Haus, und und beinahe ebenso
lange hatte sich zwischen ihm und Albertine ein
Einverständnis herausgebildet. Nicht daß sie in
den Buchbinder verliebt gewesen wäre, oder daß
sie seinen Liebesbeteuerungen einen besonderen
Wert beigemessen hätte, aber sie sah in ihm das
Werkzeug, sich durch eine Heirat frei zu machen
von dem Joche, das sie schon so lange drückte.
Hatte Vadenburg es verstanden, das Vertrauen
der Tante zu gewinnen, so erschien es auch nicht
unmöglich, daß er ihre Einwilligung zu seiner
Verheiratung mit der Nichte erlangte.

Man mußte jedoch sehr vorsichtig zu Werke
gehen. Die alte war Frau gerade in diesem Punkte
immer hartnäckiger geworden, die leiseste An-
spielung auf die Möglichkeit einer Verheiratung
Albertinens brachte sie außer sich; sie drohte
für einen solchen Fall mit gänzlicher Enterbung
und Albertine wollte doch nicht den Reichtum
dessen Erlangung sie ihre besten Jahre geopfert,
Sigmar in den Schooß werfen. Ehe das ge-
schehen durfte, wollte sie lieber Alles thun und
Alles dulden; das hatte sie auch wiederholt dem

Buchbinder erklärt, wenn dieser sich in der
überschwenglichen Weise über das lange Harren
beklagte.

(Fortsetzung folgt.)

In einer der vornehmsten Straßen des
Westens in Berlin hat ein Gigerl sein
Heim aufgeschlagen. Er treibt die Geschmack-
losigkeit in seiner Kleidung soweit, daß die
Knaben jener Straßen auf ihn aufmerksam ge-
worden sind und sein Erscheinen jedesmal mit
höhnendem Jubel begrüßten. Keulich war der
Empfang des Gigerl ein besonders lauter, und
voller Entrüstung läuft der Gehänselte zum
nächsten Rechtsanwalt, um hier zu erfragen, was
sich thun lasse, um dem frechen Gebahren der
Gassenjungen ein Ende zu bereiten. „Kleiden Sie
sich wie alle vernünftigen Leute“, ver setzte der
Rechtsanwalt trocken. — „So? Weiter wissen
Sie nichts? Ich empfehle mich Ihnen“, stößt
empfindlich der Gigerl hervor und will sich ent-
fernen. „Halt, mein Herr“, ruft jetzt der Rechts-
anwalt, „bezahlen Sie zuvor gefälligst meine
Konsultation — macht drei Mark.“ — Es soll
dem jungen Herrn nicht leicht geworden sein,
das Portemonnaie hervorzuholen.

Einen Millionenerben hat das vierte
Garderegiment z. F. in Spandau aufzuweisen.
Der Getreite Rumm von der 5. Komp. ist der
Glückliche, welcher demnächst in den Besitz von
zwei Millionen Mark gelangen soll. Erblasser
ist ein Großonkel seiner Mutter, der vor einigen
Jahren in England gestorben ist. Der Soldat,
sowie seine Anverwandten, welche gleichfalls
Erben sind, hatten von ihrem Glück keine Ahnung.
Der Kommandeur eines heffischen Regiments,
bei dem der Bruder des Spandauer Erben dient,
las den Ausruf zur Ermittlung der Verwandten
des Goldonkels in den Blättern und hat das
Weitere veranlaßt.

In Illinois ist vor ungefähr einem
Monat ein Gesetz zur Vertilgung der Spazzen
(welche man früher behufs Vertilgung von aller-
lei Ungeziefer eingeführt hatte) in Kraft getreten,
und in Chicago sind während dieser Zeit, wie
das Tageblatt angiebt, etwa 10 000 Spazzen er-
legt worden; aber der dabei angerichtete Schaden
ist unendlich größer, als all die erloschenen
Vögel hätten verurjachen können. In einem
einzigem Hospital waren während der letzten zwei
Wochen 12 Patienten in Behandlung, denen ein
oder beide Augen durch die Wind- oder Spazzen-
büchse beschädigt oder ganz zerstört worden sind.
Es sind auch schon mehrere Knaben bei dem
neuen Sport totgeschossen worden. Allgemein
macht sich der Wunsch geltend, daß den Händlern,
um vorerst dem allgemeinen Waffentragen der
Kinder zu steuern, der Verkauf von Windbüchsen
verboten und schließlich das ganze Gesetz über
den Haufen geworfen werde.

(Nobel.) Juwelier: „... Wenn Sie
vielleicht fürchten, daß der Preis Ihrem Freunde
zu hoch ist, so kann ich Ihnen auch einen billigeren
Schmuck vorlegen!“ — Studiosus: „Da
kennen Sie meinen Freund schlecht! Der ist nobel!
Dem ist's ganz gleich, ob er 100 oder 500 M —
schuldig bleibt!“

(Passende Lektüre.) Prinzipal
(zum Lehrling): „Was haben Sie in meiner
Abwesenheit gethan?“ — Lehrling: „Hab'
ich gelesen.“ — Prinzipal: „Was haben Sie
gelesen?“ — Lehrling: „Don Carlos.“ —
Prinzipal: „Keine Lektüre für Handelsbe-
stimmte! Lesen Sie lieber den „Kaufmann von
Benedig!““

Auflösung des Rätsels in Nr. 46.

„Reim. — Reim. — Reim. — Reim.“

Richtig gelöst von Fr. Kappler und Mina Seuser
in Oberhausen.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt
ein Preis-Courant des I. Verbands- und Spezial-
geschäftes von Gebrüder J. und P. Schulhoff
in München, Thal 72 bei.